

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigenblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Posteinrichtungen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Nachschlag usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhabe zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Rabenberg.
Postfachkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Kühle, Inh. Georg Kühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 9

Sonnabend, den 20. Januar 1940

39. Jahrgang

Dr. Goebbels sprach in Posen

Das deutsche Polenland am Freitag im Zeichen einer nationalsozialistischen Kundgebung, wie sie der vom polnischen Joch befreite Gau bisher noch nicht kannte. Reichsminister Dr. Goebbels sprach an diesem Tage in der Messehalle zu den Volksgenossen. In einer großangelegten und von hinführender Schwung getragener Rede zeigte Dr. Goebbels den Judenten den Weg des nationalsozialistischen Deutschlands von der Ohnmacht des Jahres 1933 bis zu der imponierenden Macht der Gegenwart.

Freitag mittag trat Reichsminister Dr. Goebbels auf dem Flugplatz Posen in der Hauptstadt des Warthegaues ein, wo er von Reichsstatthalter Gulewicz, dem Reichspropagandaamtsleiter Kaul sowie weiteren führenden Männern von Partei und Wehrmacht begrüßt wurde. Reichsflaggen schwebten in den Straßen, als er in der Messehalle ein bedeutendes Ereignis bringen würde. In der Messehalle hatten sich weit über 15 000 völkische Rückgeführt aus dem Baltikum und aus Wolynien zusammengedrängt, während 50 000 Volksgenossen, die der Kundgebung beiwohnen wollten, an der Versammlung nicht teilnehmen konnten. Die versammelten Männer, Frauen und Soldaten bereiteten dem Minister beim Betreten der Halle stürmische Begrüßungsgestaltungen. Der weite Raum war erfüllt von einer Stimmung, wie wir sie im Reich von den großen Kundgebungen in der Kampfbahn der Partei her kennen. Bezeichnend für den Geist in der Messehalle mag es sein, daß die Kundgebung eingeleitet wurde durch das Kampflied der Berliner Nationalsozialisten „Durch Groß-Berlin marschieren wir“ und das mit glühender Begeisterung von der ganzen Versammlung gesungene Engelslied.

Die Lebenskraft der Deutschen aus Ostpolen

Die Strapazen der Umsiedlung auf überstandenen Ueber die bisherigen Erfolge bei der Umsiedlung der Deutschen aus Ostpolen abhielt die von Reichsführer SS Himmler mit der Durchführung der Umsiedlung beauftragte ostdeutsche Mittelstelle einen Bericht. Der Stellvertreter von SS-Obergruppenführer Lorenz, des Leiters der völkischen Mittelstelle, SS-Oberführer Dr. Behrendt, sprach zu diesem Bericht vor ausländischen Vertretern. Danach wurden von den bisher an der deutschen Interessengrenze eingetroffenen Volksgenossen 35 000 ins Reich weitergeleitet, wo sie in den sorgfältig organisierten Sammellagern ihren Einsatz in den deutschen Ostgebieten abwarten.

Entgegen gewissen ausländischen Meldungen gab Oberführer Dr. Behrendt an, die tatsächlichen Sterberaten bei dieser Aktion betragen. Danach ist die durchschnittliche Sterberate im Reich 11,7 je 1000 im Jahr, also im Monat eine Person von 1000. Bei Voraussetzung dieser Sterberate wären für die 80 000 Umsiedelten normalerweise achtzig Todesopfer, während des völkischen Umsiedlungsmonats zu erwarten gewesen. Es haben sich aber nur 33 Todesfälle ereignet. Dazu kommen 20 Volksgenossen, die auf dem Marsch zur Interessengrenze starben. Zwei Drittel dieser Toten waren fast ohne Ausnahme über 60 Jahre alt, ein Drittel waren Kleininder, die fast ausschließlich an Scharlach erkrankt waren. Diesen 55 Toten standen aber 66 Lebendgeburten während der Umsiedlung gegenüber, so daß ein Ueberfluß von elf Kindern bleibt.

Wird die weitere Dauer der in Kürze beendigten Umsiedlungsaktion aus Ostpolen ist auf keinen Fall mit höheren Verlusten zu rechnen. Es ergibt sich also insgesamt ein über alles Erwarten positives Bild. Die Lebenskraft der Deutschen aus Ostpolen übersteht die Strapazen der winterlichen Umsiedlung ohne biologische Schwächung, wie das auch die ärztlichen Berichte des in den Lagern eingesetzten Gesundheitsdienstes beweisen.

Die Kaufkraft des Zloty wird erhalten

Frank empfing die Direktoren der polnischen Emissionsbank. Der Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete, Reichsminister Dr. Frank, empfing den Vorstand der polnischen Emissionsbank, Prof. Dr. Mikonarski, und Direktor Redziszewski. Die Direktoren wurden dem Generalgouverneur vom Vorstandsmittglied der Reichscreditbank Dr. Baerisch vorgestellt. Dr. Frank gab hierbei der Erwartung Ausdruck, daß der Vorstand der Bank alle seine Kräfte einsetze, um das in ihm gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Insbesondere beauftragte er die Festhaltung des Präsidenten der Bank, Prof. Dr. Mikonarski, daß alle Gerüchte von einer Devaluierung, Relation und weiteren Modifizierung von Konten falsch seien und der Umlauf der alten polnischen Banknoten in solch der Emissionsbank im Frühjahr durchgeführt werde. Auch den weiteren Ausführungen des Präsidenten der Bank, daß die Sorge um die Stabilisierung der Kaufkraft des Zloty für alle eine Pflicht der Selbsthaltung sei, pflichtete der Generalgouverneur bei. Dr. Frank sicherte zu, daß er seinerseits alles tun werde, um den Präsidenten der Bank in seinen Bestrebungen, dem Zloty seine Kaufkraft zu erhalten, zu unterstützen. Abschließend hob der Präsident der Emissionsbank in seinen Dankesworten für das ihm und seinem Stellvertreter entgegengebrachte Vertrauen hervor, daß damit zum erstenmal die Angehörigen des polnischen Volkes in eine hohe öffentliche Stellung berufen worden seien, woraus das Vertrauen zu ersehen sei, welches der Generalgouverneur im besonderen auch der arbeitenden polnischen Bevölkerung entgegenbringe.

England will Schweden in den Krieg zerrren

Unter der Ueberschrift „Die Kriegsbrandstifter wollen Schweden ihrem Einfluß unterwerfen“ beschäftigt sich die Moskauer Zeitung „Industrija“ mit den britischen Bestrebungen, Schweden in den Krieg hineinzuziehen.

Nachdem es dem britischen Imperialismus gelungen sei, Finnland zum Krieg gegen die Sowjetunion zu provozieren, versuche er jetzt, durch Hilfe seiner Stockholmer Agenten auch Schweden in die Katastrophe eines Krieges zu führen. Schweden, der größte und reichste skandinavische Staat, lenke die Aufmerksamkeit des englisch-französischen Kriegsplotles schon geraume Zeit auf sich, sowohl durch seine reichen Vorkriegsbesätze wie infolge der strategischen Wichtigkeit seiner geographischen Lage. Das hochwertige schwedische Erz, das zu einem beträchtlichen Teil nach Deutschland ausgeführt werde, sei eines der wichtigsten Objekte des englischen Wirtschaftskrieges geworden. Weiter träume man in London so sehr das Blatt fest, bereits davon, sich durch die Benutzung schwedischer Häfen in der Ostsee zu bewegen oder gar von Schweden aus einen neuen Waffenstoß gegen Deutschland zu führen.

Auf der anderen Seite erstrebe England, wie die „Industrija“ weiter schreibt, „mit Trecken zumuzungen“ an die Adresse Schwedens auch eine Einmischung Schwedens in den sowjetisch-finnischen Konflikt. Der britische Imperialismus lege zu diesem Zweck auch die Mittel des wirtschaftlichen Druckes auf Schweden an, um seine dunklen Pläne zu erreichen. In den Scharnhorst bei Moskau die Drohung mit der Reichsregierung der Rohstoffkürzung nach Schweden, die Kadmitung des schwedischen Seehandels usw.

Dänemark will neutral bleiben

Im dänischen Folketing machte am Freitagmorgen die Vorrede die Mitteilung, daß Vertreter aller Parteien folgenden Vorschlag zur Beschlussfassung eingebracht hätten: Das dänische Folketing bringt zum Ausdruck, daß das dänische Volk darüber einig ist, die Neutralität des Landes anrecht zu erhalten und die Mittel über die man verfügt um Freiheit und Unabhängigkeit Dänemarks zu behaupten und zu verteidigen, nötigenfalls anzuwenden; das Folketing legt der Regierung seine Unterstützung hierbei zu.

Neue englische Neutralitätsverletzung

Wie im Haag amtlich bekanntgegeben wurde, haben Donnerstagabend in großer Höhe fremde Flugzeuge den nordöstlichen Teil Hollands überflogen. Sie sind dabei beschossen worden. Da Himmels dafür vorliegen, daß es sich um britische Flugzeuge gehandelt hat, hat die holländische Regierung in London um Aufklärung erlucht.

Schweizer für die Schweiz

Wie die Schweizerische Depeschengeneratur mitteilt, betrage die Summe für die außerordentlichen militärischen Aufwendungen rund zweieinhalb Milliarden Franken. Um diese Summe zu vergüten und zu tilgen, müsse die Nation eine große einmalige Kraftanstrengung machen. Durch ein einmaliges Wehrober, das schon die ganze Welt über Gegenstand heutiger Auseinandersetzungen in der Presse war, soll die Summe von 450 Millionen Franken aufgebracht werden. 250 Millionen Franken sollen aus dem Abwertungsgewinn bzw. dem Wertungsausgleichs fonds der Nationalbank entnommen werden. Den Rest von 1,8 Milliarden Franken müsse man im Laufe von dreißig Jahren vergüten und amortisieren.

Englisches Pfund verliert die letzten Anhänger

Nachdem schon in den ersten Tagen und Wochen nach Kriegsausbruch die meisten Staaten, die ihre Währung an das englische Pfund Sterling angelehnt hatten, infolge des katastrophalen Kurssturzes und der seitdem ständigen Schwankungen unterworfenen Kursentwicklung des englischen Pfundes diese Bindung lösten, haben sich jetzt allmählich auch die letzten Anhänger einer Währungsbindung an das Pfund zu einer Aufgabe dieses heute so unklaren und mit Verluftergefahren verknüpften Verhältnisses entschließen müssen. Aus F o l i e n kommt die Nachricht, daß sich der Kurs des holländischen Geldes, für den bisher noch das englische Pfund die Grundlage für die Notierung bildete, künftig nach dem amerikanischen Dollar ausrichtet. Auch die südamerikanischen Staaten erkennen also immer mehr, daß das englische Pfund seinen früheren Charakter als internationale Rechnungseinheit verloren hat.

Britisches Landgeschiff gesunken

Der britische Landdampfer „Inverdarig“ (5500 GRT.) ist an der Südküste Englands nach einer Explosion gesunken. Ueber das Schicksal der Besatzung ist nichts bekannt.

Zur Berichtigung des englischen 5500-Tonnen-Dampfers „Inverdarig“ meldet das Informationsministerium, daß von der Küste aus beobachtet worden sei, wie das Schiff plötzlich in Flammen aufging. Es sei in seiner Nähe ein Fahrzeug beobachtet worden, das seiner Form nach hätte ein U-Boot sein können.

Das Schicksal des „Exeter“

Der Verbleib des britischen Kreuzers „Exeter“, der im Gefecht mit dem Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ schwer beschädigt wurde, ist immer noch Gegenstand verschiedener neutraler Auslandsmeldungen. Als eine argentinische Zeitung kürzlich gemeldet hatte, der Kreuzer „Exeter“ sei auf der Fahrt nach den Falklandinseln gesunken, beschränkte sich die britische Admiralität auf ein kurzes Dementi, ohne über den Verbleib des Schiffes etwas auszusagen.

Jetzt meldet die „Newport Times“, daß die „Exeter“ in Port Stanley an der Ostküste der Falklandinseln auf Strand gesetzt worden sei. Das Blatt berichtet weiter, von englischer Seite wurde jetzt angegeben, daß die „Exeter“ durch die Artillerie des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ so schwer beschädigt worden sei, daß sie nicht mehr seetüchtig wäre. Eine Verwendung als Kriegsschiff läme daher nicht mehr in Frage, obgleich ein Teil der Besätze noch brauchbar sei.

In dieser Meldung der „Newport Times“ liegt eine Neuzugung der britischen Admiralität noch nicht vor, es scheint aber, daß von den verschiedenen ausländischen Meldungen die Darstellung der „Newport Times“ der Wirklichkeit am nächsten kommt. Demnach hat man dem als Kriegsschiff nicht mehr brauchbaren Kreuzer eine Verwendung als Küstenbatterie auf den Falklandinseln zugeordnet, womit der Kreuzer für die britische Marine als Totalverlust auscheiden würde.

Tiefflieger greift ein

Schneidiger Aufklärungsflug über feindlichem Vorfeld (B.K.) Zwischen 14 und 16 Uhr startete deutscher Tiefflieger über gegnerischem Vorfeld auf, meldet der Fernsprecher dem Flugführer in einem deutschen Vorkostenabschnitt. Das Dorf ist durch Drahthindernisse und Minen gegen feindliche Vorposten aus dem nur 800 Meter entfernten Hartbeischen Wald geschützt. Was aber in und hinter diesem Wald los ist, blieb bisher unbekannt, da sich unsere Spähtrupps nicht unbemerkt in diese gut beschützten Waldstellungen vorzuschieben konnten. So muß Aufklärung auf anderem Wege gefunden werden.

Es ist schon kurz vor 16 Uhr ein trüblicher Wintertag geht zur Neige. Wir haben seit zwei Stunden gemartet, ohne daß der gemeldete Tiefflieger eingetroffen ist. Gerade wollen wir unsere Unterfunkst wieder aufsuchen, da plötzlich kommt er heran.

Mit gedrosselten Motoren plätscht er sich einer Landstraße folgend dicht über dem Erdboden fliegend vor. Schnell noch einmal hinaus, um besser beobachten zu können. Da heult auch schon der Motor hart auf. Der Pilot gibt Gas und legt unmittelbar auf die linke Kante der feindlichen Baumtrone zu. Schneidig liegt er in der Kurve. Jetzt kann er alles sehen, was unseren Augen verborgen bleiben mußte. Kur Sekunden ist er über den Wipfeln, dann dreht er in Richtung Heimat ab. Jetzt erst beläst das erste MG, aus den französischen Stellungen. In ipat, unser Flieger ist fort.

Schon glauben auch wir, ihn verschwinden zu sehen, da wendet er und kreuzt noch einmal nach vorn auf uns zu. Nur wenige Meter über dem Boden fliegend scheint er über Hügel und Waldkämme hinwegzuliegen, als beruhe er immer wieder den Erdboden. Wie eine Fliege, die mit Siebenmeilenstiefeln nach vorn marschiert.

Er brack heron, überfliegt ein zweitesmal den Wald, diesmal aber tiefer in feindliches Land, um die rückwärtigen Stellungen zu erkunden. Aufgeregt knattern die französischen MGs, und Flugabwehrwaffen ihm entgegen. Kommt er unbeschädigt durch? Richtig! Sie triegen ihn nicht. Der Flug ist zu schnell, die Geschosse erreichen ihn nicht mehr. Da dreht der Pilot wie zum Schein noch einmal um und fliegt ein drittesmal über die feindlichen Linien hinweg. Die ganze Front ist mittlerweile in Aufregung gekommen. Ein wildes Geballe fällt über unseren Flieger her, doch er zieht unbeeinträchtigt seine Kreise und muß jetzt wirklich alles gesehen und fotografiert haben. In einem großen Bogen wendet er dann vor der Front ab und fliegt zurück zu seinem Herd.

Unsere Infanteristen sind hochgereut. Ueberall kommen sie aus den Unterständen und verfolgen das ungewohnte Ereignis. Noch immer ballern drüben wütend die MGs. Pfläglich Abschuß Ein Pfeifen und Heulen in der Luft, die französische Artillerie setzt ein. Ein paar Broden liegen dicht neben uns, so als wolle sich der Gegner an unseren Vorkosten für diesen schneidigen Aufklärungsflug rächen.

Doch was sind ein paar Schuß französischen Störungsfeuers. Die Scheiben klirren nur ein wenig. Hoffentlich fallen sie nicht raus, wie schon so manche andere. Hauptsache ist doch, wir wissen, was drüben los ist. Der Flieger hat seine Sache gut gemacht.

Kurt Günther.

Steuererklärungen zur Einkommen- und Vermögenssteuer

Die Oberfinanzpräsidenten Dresden und Leipzig teilen mit: Im gegenwärtigen Kriege geht es nicht nur um die Sicherung der Grenzen unseres Vaterlandes, sondern um die Zukunft Deutschlands. Angesichts der Größe dieses Einsatzes ist es selbstverständliche Pflicht jedes Volksgenossen, alle seine Kräfte und Mittel Volk und Reich zur Verfügung zu stellen und dadurch die Fortführung eines geregelten Wirtschaftslebens zu gewährleisten. Volksgenossen, beherzigt dies bei der Abgabe eurer Steuererklärungen und erfüllt gewissenhaft eure k e n e r l i c h e n V e r p f l i c h t u n g e n !

Eigennutz im Kriege wird mit den schärfsten Strafen geahndet. Steuerhinterziehung ist die schlimmste Art des Eigennutzes. Wer früher Steuerhinterziehungen begangen hat, kann sich durch Selbstanzeige beim Finanzamt und Nachzahlung des verletzten Steuern Straffreiheit verschaffen.

Wie Frankreich der Basill Englands wurde

Berlin, 18. Januar. Amtlich wird verlautbart: Wie vor kurzem durch die Veröffentlichung von Urkundenmaterial über den Besuch des Reichsaußenministers von Ribbentrop in Paris im Dezember 1938 nachgewiesen worden ist, schien im Winter 1938/39 seit langen Jahren zum ersten Male die Voraussetzung für eine wirkliche und dauernde deutsch-französische Entspannung gegeben zu sein. Deutschland hatte durch den schriftlich bekräftigten endgültigen Verzicht auf eine Revision seiner Westgrenze jedes Ubergreifen seiner Politik auf das Gebiet französischer Lebensinteressen ausgeschlossen; Frankreich hatte durch seinen verantwortlichen Außenminister erklärt, daß sich in der Einstellung Frankreichs zu den osteuropäischen Fragen seit München ein grundsätzlicher Wandel vollzogen habe und damit zu verstehen gegeben, daß die französische Regierung in Zukunft den Lebensinteressen Deutschlands in Mittel- und Osteuropa nicht mehr störend in den Weg treten werde.

Trotz innerpolitischer Widerstände mannigfacher Art ist die französische Regierung bis in den März 1939 von dieser neuen realistischen Politik nicht offen abgewichen.

Erst die seit dem 17. März 1939 zum politischen Programm erhobene englische Einkreisungspolitik hat die hoffnungsvollen Anläufe zu einer deutsch-französischen Verständigung mit einem Schläge zerstört. Es zeigte sich sofort, daß die französische Außenpolitik jede Selbständigkeit verloren hatte.

Bedingungslos folgte Frankreich der britischen Politik. Der englische Botschafter für Warschau erhielt auch die französische Unterzeichnung, die einseitigen englischen Garantien für Rumänien und Griechenland wurden von Frankreich gegengezeichnet, der Türkei im Interesse Englands das Gebiet von Alexandrette überantwortet und bei den Bemühungen, Sowjetrußland für das Einkreisungsnetz zu gewinnen, spielte Frankreich eine besonders aktive Rolle.

Somit hatte Frankreich bereits im Frühjahr 1939 durch seine aktive Teilnahme an der antideutschen Einkreisungspolitik der deutsch-französischen Erklärung die Grundlage entzogen. Trotzdem ist der französische Außenminister Mitte Juli 1939 nochmals von maßgebender deutscher Seite auf seinen politischen Kurswechsel festgenagelt und auf die verhängnisvollen Folgen der Polen gegebenen Blankovollmacht hingewiesen worden.

Am 1. Juli war dem deutschen Botschafter vom französischen Außenminister eine schriftliche Notiz zur Weiterleitung an Reichsaußenminister von Ribbentrop übergeben worden. Hierin hatte Bonnet behauptet, daß im deutsch-französischen Abkommen ein Vorbehalt hinsichtlich der lortdauernden Geltung des französisch-polnischen Bündnisses enthalten sei, und gleichzeitig erklärt, daß Frankreich jetzt entschlossen wäre, die Polen gegebenen Versprechungen unter allen Umständen einzulösen.

Das Schreiben Ribbentrops

Der Reichsaußenminister beantwortete diese französische Drohung mit dem folgenden Schreiben an den französischen Außenminister:

„Persönlich! Warschau, 13. Juli 1939.
Sehr geehrter Herr Bonnet, Sie haben Graf Welczel am 1. Juli eine für mich bestimmte persönliche Notiz übergeben, deren Inhalt es nunmehr auch mir zur Pflicht macht, Eurer Exzellenz klar und unmißverständlich die Einstellung der deutschen Regierung zu den deutsch-französischen Beziehungen im allgemeinen und zu der Danziger Frage im besonderen bekanntzugeben. Die deutsche und französische Regierung haben am 6. Dezember 1938 eine Erklärung unterzeichnet, wonach sie feierlich die zwischen Deutschland und Frankreich bestehenden Grenzen als endgültig anerkennen und wonach sie alle ihre Kräfte einsetzen wollen, um friedliche und gutnachbarliche Beziehungen zwischen den beiden Ländern sicherzustellen. Diese Erklärung war auf Seiten der Reichsregierung die logische Folge der von ihr seit der Machtergreifung konsequent verfolgten Politik der

Verständigung mit Frankreich, einer Politik, an der sie grundsätzlich auch heute noch festhalten möchte.

Was Ihre Bemerkung über den in dem Artikel III der deutsch-französischen Erklärung ausgenommenen Vorbehalt bezüglich der besonderen Beziehungen Deutschlands und Frankreichs zu dritten Mächten anlangt, so trifft es keineswegs zu, daß dieser Vorbehalt eine Anerkennung besonderer Beziehungen Frankreichs zu Polen in sich schließt. In den Besprechungen, die in Berlin und Paris bei den Vorberhandlungen über die Erklärung und bei Gelegenheit ihrer Unterzeichnung stattgefunden haben, bestand vielmehr volle Klarheit darüber, daß sich der Vorbehalt auf das besondere Freundschaftsverhältnis Frankreichs zu England und Deutschland zu Italien bezöge.

Insbesondere haben wir bei unseren Besprechungen am 6. Dezember 1938 in Paris übereinstimmend die Respektierung der beiderseitigen vitalen Interessen als Voraussetzung und als Grundlage der künftigen Entwicklung guter deutsch-französischer Beziehungen festgesetzt. Dabei habe ich ausdrücklich auf Osteuropa als deutsche Interessensphäre hingewiesen, und Sie haben — ganz im Gegensatz zu der Behauptung in Ihrer Notiz — damals Ihrerseits betont, daß sich in der Einstellung Frankreichs zu den osteuropäischen Fragen seit der Konferenz von München ein grundsätzlicher Wandel vollzogen habe.

Mit diesem von uns Anfang Dezember festgestellten Standpunkt steht es in direktem Gegensatz, daß Frankreich den großzügigen Vorschlag des Führers an Polen zur Regelung der Danziger Frage und die etwas eigenartige polnische Reaktion zum Anlaß genommen hat, mit Polen neue, verstärkte Bindungen gegen Deutschland einzugehen. Am Schluß Ihrer Notiz werden diese Bindungen dahin charakterisiert, daß jedes militärische Eingreifen Polens bei einer Veränderung des Status quo in Danzig Frankreich veranlassen würde, Polen sofort militärisch beizustehen.

In dieser Politik der französischen Regierung habe ich folgendes zu bemerken:

1. Deutschland muß, ebenso wie es sich niemals in ostliche französische Interessensphären eingemischt hat, eine Einmischung Frankreichs in seine vitalen Interessensphären mit aller Entschiedenheit ein für allemal ablehnen. Die Gestalt der Beziehungen Deutschlands zu seinen östlichen Nachbarn berührt keinerlei französische Interessen, sondern ist ureigenste Angelegenheit der deutschen Politik. Die Reichsregierung sieht sich daher nicht in der Lage, Fragen der deutsch-polnischen Beziehungen mit der französischen Regierung zu erörtern oder dieser gar das Recht zu einer Einmischung auf Fragen zuzugestehen, die mit der zukünftigen Gestaltung des Schicksals der deutschen Stadt Danzig zusammenhängen.

2. Zu Ihrer persönlichen Orientierung über den deutschen Standpunkt in der polnischen Frage will ich aber folgendes sagen: Die polnische Regierung hat das historische einmalige Angebot des Führers zur Regelung der Danziger Frage und zur endgültigen Konsolidierung der deutsch-polnischen Beziehungen mit Kriegsdrohung beantwortet, die man nur als Letztmaß bezeichnen kann. Es ist im Augenblick nicht zu erkennen, ob die polnische Regierung diese eigenartige Einstellung revidieren und zur Vernunft zurückkehren wird. Solange sie aber bei dieser unvernünftigen Haltung bleibt, kann dazu nur gesagt werden, daß jede Verletzung Danziger Bodens durch Polen oder eine mit dem Anschein des Deutschen Reiches nicht zu vereinbarende Provokation seitens Polens mit dem sofortigen deutschen Vormarsch und der Vernichtung der polnischen Armee beantwortet werden würde.

3. Die bereits erwähnte, im Schlußsatz Ihrer Notiz enthaltene Feststellung würde nach Ihrem Wortlaut bedeuten, daß Frankreich Polen das Recht zugesteht, sich jeder beliebigen Veränderung des Status quo in Danzig militärisch zu widersetzen und daß, wenn Deutschland eine solche Vergewaltigung deutscher Interessen nicht duldet, Frankreich Deutschland angreifen will.

Sollte dies tatsächlich der Sinn der französischen Politik sein, so möchte ich Sie bitten, zur Kenntnis zu nehmen, daß solche Drohungen den Führer in seinem Entschluß, die deutschen Interessen mit allen ihm zur Verfügung stehen-

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht

Mehrjache Heberfliegung holländischen Hoheitsgebietes durch feindliche Flieger

Berlin, 19. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Abend des 18. Januar fanden Einflüge einzelner feindlicher Flugzeuge nach Nordwestdeutschland statt. Hierbei wurde beim Ein- und Ausflug mehrfach holländisches Hoheitsgebiet überflogen.

Zwei britische 5000-t-Dampfer versenkt

Näher als je Englands auf Minen

Amsterdam, 18. Januar. Der britische Dampfer „Cairnroch“ (5500 BRT.) ist in der Nacht zum Donnerstag an der Westküste Englands auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die 48 Mann starke Besatzung konnte sich in Rettungsbooten in Sicherheit bringen. Nach dreikündigem Treiben im Ozean wurde sie von einem englischen Kriegsschiff aufgenommen.

Der englische Dampfer „Gracia“ (5624 BRT.) ist infolge einer Explosion unmittelbar nach der Ausfahrt aus einem Hafen an der Nordwestküste Englands gesunken. Die Besatzung ist gerettet worden.

An der Küste treibt das brennende Wrack des norwegischen Dampfers „Gid“ (1140 Tonnen). Die gesamte, aus 13 Mann bestehende Besatzung des Dampfers konnte gerettet werden.

Wie die holländische Presse meldet, ist infolge des starken Sturmes der italienische Dampfer „Premuda“ an der englischen Küste aufgelaufen.

den Mitteln wahrzunehmen, nur noch bestärken würden. Der Führer hat immer die deutsch-französische Verständigung gewünscht und einen nochmaligen Krieg zwischen den beiden Ländern, die durch keinerlei vitale Interessengegenstände mehr getrennt werden, als Wahnsinn bezeichnet. Die Dinge aber so, daß die französische Regierung den Krieg will, so wird sie Deutschland jederzeit bereit finden. Die Verantwortung für einen solchen Krieg würde dann ausschließlich der französischen Regierung vor ihrem Volk und vor der Welt zu tragen haben.

Ingeachtet der angenehmen persönlichen Beziehungen, die ich mit Eurer Exzellenz gelegentlich der Unterzeichnung der Erklärung vom 6. Dezember 1938 aufnehmen konnte, bedaure ich, daß Ihre Notiz mich zu dieser Erwiderung gezwungen hat. Ich möchte die Hoffnung nicht aufgeben, daß letzten Endes doch noch die Vernunft siegen und das französische Volk erkennen wird, wo seine wahren Interessen liegen. Nachdem ich mich seit über 20 Jahren für die deutsch-französische Verständigung eingesetzt habe, würde das auch für mich persönlich die Erfüllung eines aufrichtig empfundenen Wunsches sein. Mit den besten Empfehlungen Ihr sehr ergebener
Joachim von Ribbentrop.

Frankreich ist also im Juli, noch ehe die polnischen Provokationen ihren Höhepunkt erreicht hatten, eindringlich vor den Folgen der von England gewollten aggressiven Haltung Polens gewarnt worden. Es wurde nicht der geringste Zweifel darüber gelassen, daß der dringende Wunsch Deutschlands nach Verständigung mit dem westlichen Nachbar keine natürliche Grenze in der Notwendigkeit der Wahrung der deutschen Lebensinteressen und des Schutzes des deutschen Volkstums finden mußte. Sollte Frankreich die Einmischung in ureigenste Angelegenheiten der deutschen Politik bis zum Angriffskrieg treiben, so würde es Deutschland bereit finden, diesen ihm aufgezwungenen Krieg aufzunehmen.

Alle diese Warnungen sind in den Wind geschlagen worden. Die französische Regierung ist England bis zuletzt gefolgt. Somit wird sie vor ihrem Volk und vor der Geschichte die Verantwortung dafür zu tragen haben, daß am Ende aller deutschen Bemühungen um den Frieden am Rhein wiederum der Krieg steht.

Bleib fest, kleine Frau!

ROMAN VON WALTHER WERNER

271 (Nachdruck verboten.)

„Es wird kühl, Herr Radwiy, doch jetzt ins Bett gehen und schlafen?“

„Nein, gnädige Frau. Dazu habe ich auch keine Lust. Wir reiten heim.“

„Das ist ein guter Gedanke.“

Durch die Nachtwache lassen sie ihre Führer wecken, bestiegen die Kamelle und reiten zurück zu ihrem Hotel. Bald erblickten sie die Palmen der Oase, in der ihr Hotel liegt.

Die nächsten Tage sind von früh bis spät für Hella mit Arbeit ausgefüllt, nur während der Mittagszeit wird nicht gedreht. Abends sinkt sie todmüde ins Bett, Radwiy hat sie nur wenige Male kurz im Hotel gesprochen.

Am Wochenende macht sie mit ihrem Regisseur einen Ausflug mit einem Altdampfer und erkundigt sich, wie ihre Aufnahmen ausgefallen sind.

„Sie können zufrieden sein, Frau Helling, was wir bis jetzt entwickelt haben, ist gut.“

Hella ist nicht überzeugt. „Wissen Sie, was mich stört? Daß nicht eine Szene hinter der anderen gedreht wird, sondern so, wie es der Produktionsleitung wahr, erst die Aufnahmen, dann die Innenaufnahmen, von diesen werden alle die Szenen hintereinander, für die dieselbe Dekoration benötigt wird, also alles vollkommen aus dem Zusammenhang gerissen. Ich muß sagen, ich verliere dabei den Ueberblick vollkommen und auch jedes Vermitteln über den Film und meine eigene Leistung.“

Der Regisseur nickt zustimmend: „Das geht sogar alten Filmpraktikern so. Ein Film ist ein Lottospiel, besonders ein Lustspiel wie dieses. Ob die Pointen wirklich zünden, weiß man nie vorher, das zeigt erst die Premiere.“

„Also warten wir ab, jedenfalls haben Sie mit der Zusammenarbeit sehr erleichtert.“

„Spaß! Bei einer so schönen Frau.“

Hella droht ihm schelmisch mit dem Finger: „Wollen wir uns gegenseitig Schmelchleien sagen? Das ist doch unter Arbeitsamerikern nicht üblich.“

„Schluß mit der Arbeit. Jetzt geht's ins Grüne“, sagt Peter und lacht Anae Lindström zu. Beide stehen auf dem

Bahnsteig und warten auf den Zug, der sie aus der Stadt bringen soll. Immer mehr Menschen kommen hinzu, sonnig-lich gekleidete und solche mit Ausfall.

Endlich kommt der Mann mit der roten Mütze, also muß der Zug gleich einlaufen. Da biegt er auch schon um die Ecke. Peter gelingt es, für sich und Inge Lindström zwei Fenstersitze zu erobern.

Nach kurzer Fahrt entspannen sie der Enge. Inge Lindström zupft sich das verstaubte Kleid zurecht und blickt in den Spiegel. Das weiße gebümmte Sommerkleid flattert im Wind und läßt ein Paar trübselige Kesseln sehen.

In ihren leichten Schuhen mit niedrigen Absätzen hält sie mit Peter gut Schritt, als sie quer durch den Wald schreiten.

An der nächsten Kreuzung lassen sie Ausflügler an sich vorüber, sie haben ja soviel Zeit, es ist eben erst Mittag vorbei. „Endlich einmal Zeit“, denkt Peter und schlägt ihr vor, an einem schönen Platz zu lagern. Ueber ihnen vielfärmiges Vogelgezwitscher, neugierig blickt ein Eichhörnchen auf sie herunter und springt von Baum zu Baum. Sie legen auf dem Rücken und genießen schweigend die Natur.

„Nett von Ihnen, Fräulein Lindström“, bricht Peter nach einer Weile das Schweigen.

„Was denn?“

„Daß Sie auch schweigen können. Das können nicht alle Frauen.“

„Ich hing eben meinen Gedanken nach“, sagt Inge Lindström.

„Nicht wahr, das ist schön. Schade, daß Prinz nicht mit ist, für den wäre das was gewesen, hier herumzujauchern, aber in der vollen Eisenbahn ging das nicht. Ja, wenn ich noch meinen Wagen hätte!“

Damit ist er schon wieder bei seinem Elend und das gefällt ihm nicht.

„Jetzt wollen wir aber gehen“, meint er, „an den See.“

Nach einer halbstündigen herrlichen Wanderung durch den Wald kommen sie an die Landstraße und finden ein Gasthaus am See gelegen, das ihnen gefällt. Sie wählen einen Tisch mit Ausblick auf den See und trinken Kaffee. Es ist ihnen, als ob sie hundert Kilometer und mehr von der Stadt weg sind. Himmlische Ruhe umgibt sie. Zwei splitternackte kleine Kinder laufen an ihnen vorbei ins flache Wasser eines Bades, der in den See fließt, und tauchen vor Kreude.

„Schade, daß Sie keinen Badeanzug mithaben“, sagt Peter, „dann könnten wir gemeinsam baden“, und zieht dabei aus seiner Aktentasche einen schwarzen Badeanzug.

„Der sagt Ihnen das?“ sagt Inge Lindström und öffnet ihre große Handtasche. Ein himmelblaues Trikot kommt zum Vorschein. „Eine Kappe habe ich leider nicht mit, es war ja nur für alle Fälle.“

Peter springt auf: „Das ist ja herrlich.“

Unter den Bäumen an der Biefe ziehen sie sich aus, Peter muß natürlich mindestens zehn Meter entfernt sein, das will sie so, aber ihre Sachen tragen sie dann an das Ufer, damit sie sie im Auge haben können. Sie fassen sich an der Hand und stürmen ins Wasser, schwimmen in langen Stößen in den See.

In der Mitte des Sees kehren sie um. Als sie wieder Grund haben, spricht er sie, worauf sie ausruft: „Meine Haare“, ruft sie entsetzt. „Sie bleiben noch im Wasser, ich ziehe mich inzwischen an.“

Also schwimmt er wieder hinaus, noch weiter als vorher, legt sich auf den Rücken und träumt. Das ist seine Lieblingsbeschäftigung im Wasser. Auf einmal sind wieder die Gräselien da. „Wenn man sich jetzt absaufen ließe, wäre alles vorbei, ein Unglücksfall. Meine Mutter? Hat die Lebensversicherung. Meine Frau? Hilft sie jetzt und findet im Winter auch wieder als Schauspielerin Engagement. Das blonde Mädel? Gott, ganz nett, kann mir aber nicht meine Frau ersetzen. Aber die Filinte ins Korn werfen? Nein, kämpfen will ich, schon um ihr zu zeigen, daß ich für sie sorgen kann. Es wird und muß gehen.“ Damit dreht er sich energisch um und traut aus Ufer, als ob es Endspurt gibt. Gesund und kräftig fühlt er sich.

Inge Lindström steht schon am Ufer, er kriecht im flachen Wasser heran und will ihre Kessel fassen. Als sie zurücktritt droht er, sie zu spritzen. Rasch wie er ist, fährt er in seine Kleider, das macht ihm Spaß. Schnell noch die Haare in Ordnung gebracht, und nun fühlt er sich wie neugeboren. Im Sturmschritt eilt er die Terrassen hinauf. Die blonde Inge kommt sich ihr nasses Haar und hat sich in die Sonne gesetzt, aus dem Lokal schallt Tanzmusik heraus. Als er sie fragend anblickt und sie zustimmend nickt, betreten sie den Tanzsaal.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Operationsbasis gegen Rußland

Moskauer Blätter zu den britischen Bestrebungen in Skandinavien

Moskau, 18. Januar. Die Betrachtungen und Kommentare der Moskauer Presse sind in den letzten Tagen wieder stärker auf die außenpolitischen Vorgänge abgelenkt. Die Zeitungen behandeln dabei in erster Linie die Bestrebungen der britischen Kriegspolitik, den Kriegsschauplatz auf Kosten der Neutralen und insbesondere der nordischen Länder zu erweitern. Im Rahmen der Politik gegen die gegenwärtige Ausrichtung der Politik Schwedens enthält ein Artikel des Organs des Volkstummens, „Lettaja Industrija“, ein neues Moment der Analyse. Das Blatt schreibt u. a., die englische Politik, deren Ziel es sei, Schweden und Norwegen für ihre imperialistischen Belange in den Krieg hineinzuziehen und als Aufmarschgebiet gegen die Sowjetunion auszunutzen, lege dabei ihre Hoffnung auf gewisse Kreise der schwedischen Rechtsparteien. Die britischen Agenten leiteten die politische Großmannesucht dieser Kreise an, die darauf hinausläufe, Schweden wieder zu einer beherrschenden Macht des Nordens machen zu wollen. Der britische Sirenenklang unterhalte diese Elemente und versuche ihnen einzureden, daß Schweden nunmehr die Großmachtspolitik des 17. Jahrhunderts und den Kampf gegen den russischen „Eindringling“ wieder aufnehmen müsse.

„Das Risiko des politischen Spiels Englands“ — so überschreibt „Kommunističeskaja Pravda“ ihre außenpolitische Betrachtung. Das Blatt prangert die britischen Machenschaften an, die zum Krieg geführt haben, so z. B. die „Garantie für Polen“, den so häufig geäußerten Versuch, die Sowjetunion und Deutschland auseinanderzuringeln, und schließlich das Bestreben, durch Einmischung in den finnischen Konflikt eine neue Operationsbasis gegen die Sowjetunion zu schaffen. Das Blatt faßt seine Ausführungen in dem bemerkenswerten Satz zusammen: „Alles zeigt davon, daß die Kriegsbrandstifter aus dem Lager des britischen Imperialismus der unvermeidlichen schicksalhaften Vergeltung nicht entgehen werden.“

Die skandinavischen Freiwilligen

10 000 Schweden in Finnland?

Kopenhagen, 18. Januar. Von englischer Seite wird in diesem Augenblick zu den schwedischen Neutralitäts-erklärungen vom Mittwoch triumphant verurteilt, es seien jetzt bereits mindestens 10 000 schwedische Freiwillige in Finnland.

Berichte der englischen Presse haben ebenfalls die harte Beteiligung aus Skandinavien an den Kämpfen in

Finnland hervor. Ein Sonderberichterstatter des „Daily Express“ berichtet über das Zusammenreffen mit dänischen Freiwilligen, meist ehemaligen Fremdenlegionären oder Angehörigen der dänischen Armee; Einige Offiziere seien auf Urlaub. Er könne Zahlen über die Stärke dieser Brigade nicht angeben, aber die Schweden seien am zahlreichsten, und die Dänen kämen an zweiter Stelle.

Auch diese Meldungen aus London stellen einen neuen Beweis für das englische Bestreben dar, mit allen Mitteln die Gegensätze zwischen den skandinavischen Staaten und Rußland zu erweitern und zum Zweck der Kriegsausdehnung zu schüren.

Die Lage an der finnischen Front

Moskau, 18. Januar. Der Heeresbericht des Leningrader Militärbezirks meldet vom 17. Januar Spätrückmärsch und von einzelnen Frontabschnitten Gewehr- und Artilleriefeuer. Die sowjetische Luftwaffe habe eine Reihe von Erkundungsflügen und Luftangriffen auf Eisenbahnen und militärische Objekte durchgeführt. In den dabei sich entwickelnden Luftkämpfen sollen — wie das Kommando mitteilt — elf finnische Flugzeuge abgeschossen worden sein.

Helsinki, 18. Januar. Der finnische Heeresbericht vom 17. Januar meldet von der Karelschen Landenge lebhaftes Strömungsgefecht und von der Ostgrenze am Ladogasee Patrouillengefechte. In Lappland sollen finnische Truppen erfolgreich in der Gegend von Salla gefochten haben. Von den anderen Frontabschnitten wird von Patrouillen- und Artilleriefeuer berichtet. Am 16. Januar war die russische Flugtätigkeit mit Ausnahme der karelschen Front und der Gegend von Kajaani gering. Die finnische Luftwaffe hat im Laufe des Tages militärische Ziele der Russen angegriffen. Auf Helsinki und Südfinnland fanden heftigere Kämpfe bis zu 40 Grad unter Null keine Luftangriffe statt.

Moskau dementiert eine Lüge

Moskau, 18. Januar. Der Stab des Leningrader Militärbezirks verbreitet ein Dementi, das sich gegen die Behauptungen der Londoner Zeitung „Daily Herald“ richtet, wonach sowjetrussische Bombenflugzeuge Arbeiterquartiere in Helsinki mit Bomben belegt hätten. Demgegenüber wird festgestellt, daß sowjetrussische Bombenflugzeuge überhaupt nicht angegriffen und noch weniger ihre Angriffe gegen Arbeiterquartiere der Stadt Helsinki gerichtet hätten.

es, diesem Mißbrauch mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenzutreten.

In dem Artikel wird dann darauf hingewiesen, daß Englands Weg über die Zertrümmerung des derzeitigen Europas geht, und gefragt: „Gegen die englische Behauptung aber, daß dieser Weg im Auftrag des übrigen Europas, d. h. im Auftrag aller bisher Neutralen fortgesetzt wird, muß von seiten der neutralen Mächte, de facto und de jure noch protestiert und gehandelt werden. Denn das Genfer Mandat ist lediglich ein Symptom der englisch-französischen Methodik — für Deutschland eine weitere Klärung, wer in Europa als wirklich neutral oder aber als pseudo-neutral, also feindlich eingestellt anzusehen ist; d. h. wer weiterhin jener Institution unter englisch-französischer Hegemonie folgt, von der sich fünf von sieben der Weltmächte entfernt haben, weil sie nicht an der moralischen Larmung des französisch-englischen Imperialismus beteiligt sein wollten.“

Eingeständnisse der „Times“

London, 19. Januar. Wie der parlamentarische Korrespondent der „Times“ annimmt, würden die Anforderungen an die englische Schifffahrt für Kriegszwecke steigen. Es sei daher wahrscheinlich, daß man in naher Zukunft die nicht wichtigen Einfuhren drastisch senken müsse, um den Frachtraum zu sparen. Außerdem müßte der Schiffsbau erheblich erweitert werden. Damit würden Fragen aufkommen, wie die, ob der Bau von Kriegsschiffen oder Handelschiffen den Vorrang habe. Außerdem brauche man eine große Anzahl gelehrter Arbeiter.

Aus aller Welt

18jähriger Schüler erhielt die Rettungsmedaille am Bande. Aus Stargard (Pommern) wird gemeldet: Am 29. Dezember 1937 geriet der acht Jahre alte Schüler Hans Georg Falk beim Toben in die Jhna, die zu dieser Zeit Hochwasser führte. Obgleich ein Volksgenosse das Kind bergend zu retten versuchte, sprang der damals erst 16-jährige Dietrich Lemte aus Stargard in die Jhna und konnte den Jungen unter Einsatz seines Lebens ans Land bringen, wo der bereits bewusstlos gewordene Knabe wieder ins Leben zurückgerufen werden konnte. Der Führer verlieh Lemte für diese mutige Tat zu seinem 18. Geburtstag die Rettungsmedaille am Bande.

Paddelboot-Tragödie auf dem Haffstätter See. Kürzlich wurden gegen Mitternacht am Ufer des Haffstätter Sees gellende Hilferufe vom See her vernommen. Als man zur Hilfeleistung hinausfuhr, fand man einen Mann mit einem gekenterten Paddelboot treibend, der im letzten Augenblick gerettet und an Land gebracht werden konnte. Der Verletzte, namens Finger, hatte mit seinem Kameraden Maierhofer um 12.30 Uhr nachts mit einem Paddelboot von ihrem Heimort Obertraun nach Haffstatt fahren wollen. Dabei brachten treibende Eischollen das Boot zum Kentern, und beide stürzten in das eiskalte Wasser. Durch die Kälte und die anstrengenden Versuche, sich zu retten, erlitt Maierhofer einen Herzschlag und versank in den Fluten. Seine Leiche wird kaum geborgen werden können, da der See an der Unfallstelle über 100 Meter tief ist.

Eine Lebenskünstlerin. Eine Karawache gab vor einiger Zeit einem pommerschen Angler ein Mutterbeispiel von Fähigkeit. Der Angler hatte das Fischlein als Köder für einen großen Hecht an der Angelischnur befestigt und bald einen schweren Hecht gefangen. Erst nach fünf Stunden weidete die Frau des Anglers den Hecht an; zu ihrem größten Erstaunen fand sie dabei die Karawache noch lebend vor. Sie war einfach verschluckt worden, ohne dabei den geringsten Schaden zu nehmen. Auch der Angelhaken hatte ihr keine übermäßige Verletzung zugefügt. Die Karawache wurde sofort ins Wasser gesetzt und erholte sich ausgezeichnet. Nach dem Vorbild der chinesischen Delinquenten, die bekanntlich früher das Leben geschenkt bekamen, wenn der Henker vorbeischlug oder wenn die Halswirbelsäule dem scharfen Stahl Widerstand entgegensetzte, ist der wackeren Karawache auf diese Weise das Leben geschenkt worden.

Kinderheim Samter im Besitz des NS-Reichskriegerbundes. Durch das Verfall der Diktatur ging das im Jahre 1912 errichtete Kinder- und Waisenheim des damaligen Reichsbundes in Samter (ehemalige Provinz Posen) in polnischen Besitz über. Das Kinder- und Waisenheim Samter ist nunmehr dem NS-Reichskriegerbund wieder übereignet worden. In dem Heim können 120 Kinder Aufnahme finden. Insgesamt hat der NS-Reichskriegerbund damit sechs Kinder- und Waisenheime in Besitz. Der Bund trägt die gesamten Unterhalts- und Erziehungskosten der in diesen Heimen befindlichen Kinder.

260 Volksdeutsche verlassen Reval. Das AdR-Schiff „Der Deutsche“ hat Dienstag mittag mit 260 Umsiedlern Reval verlassen, nachdem von einem Eisbrecher durch das Eis auf der Revaler See eine Fahrtrinne gebrochen worden war. Es ist dies der vorletzte Transport von Umsiedlern aus Estland. Der letzte Transport, zu dem sich etwa 500 bis 600 Personen angemeldet haben, wird Reval Ende Februar verlassen.

Wieder Erdbeben in der Türkei

Istanbul, 18. Januar. Am Mittwochabend um 21.15 Uhr wurde die Türkei abermals von einem schweren Erdbeben heimgesucht, diesmal im südlichen Anatolien. Im Kreise Rize wurden 200 Häuser zerstört, fünf Personen wurden getötet und 16 verletzt.

Nach den inzwischen eingetroffenen weiteren Meldungen über das starke Erdbeben, das diesmal das südliche Anatolien betroffen hat, sind im Bezirk von Rize 400 Häuser zerstört worden. Die genaue Anzahl von Toten und Verwundeten konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Außerdem wurden in den letzten 24 Stunden in dem von dem kürzlichen großen Erdbeben zerstörten Gebiet in Nordanatolien erneut acht Erdbeben verspürt. Verluste an Menschenleben wurden aus dieser Gegend noch nicht gemeldet.

Die Westmächte auf der Suche nach Kriegsschauplätzen

Die Neutralen müssen sich gegen die demokratische Bedrohung wehren

Unter der Ueberschrift „Kriegsziele und neue Fronten“ veröffentlicht die Zeitschrift „Berlin-Rom-Tokio“ in ihrem ersten Heft des neuen Jahres einen beachtenswerten Artikel zur gegenwärtigen Lage, dem wir folgende Zeilen entnehmen: „Nachdem es den Westmächten England und Frankreich gelungen ist, einen neuen Brandherd im Norden zu entzünden, geht ihr Bestreben danach, zunächst einmal die neutralen Länder des Nordens zu zwingen, ihrem Krieg nicht nur Menschen und Material zu opfern, sondern auch zu neuen Kriegsschauplätzen zu werden. Der „Temp“ geht bereits in die Einzelheiten ein. Nach dem kampfhaften Verlust, eine Bedrohung der Neutralen durch angeblich beabsichtigte Einfälle Deutschlands und Rußlands in Skandinavien, Belgien, Holland und die Türkei zu konstruieren, soll jetzt Finnland das Schauplatz eines Schlages gegen Rußland sein. Daß eine militärische Intervention der Westmächte in Finnland geplant ist, dürfte jedem Zweifel stehen.“

Damit ist die Entscheidung unmittelbar an die neutralen Staaten herantreten, ob sie sich für das Spiel der Westmächte und die Interessen der Plutokratie in höchste Gefahr bringen wollen. An den nordischen Staaten liegt

Bleib fest, kleine Frau!

ROMAN VON WALTHER WERNER (Radbrud verboten.)

Es fröstelte sie beide in dem schattigen Raum, aber sie bei dem Walzer sich eng aneinander schmiegen, ward ihnen warm. Fest lag Peter seinen Arm um ihre Taille und schwingte sie im Kreise. Inge hat ihren Kopf an seine Brust gelegt und läßt sich führen, fühlt kaum den Boden unter ihren Füßen, so reißt sein starker Arm sie mit, sie glaubt zu schweben und blüht selig zu ihm auf. Auch er sucht ihre Augen, Erubererlich überstarrt ihn, er spürt keine Müdigkeit. So schweben sie in umschlungen über die Dielen, und ihr Blut singt in ihnen.

Als die Musik abbricht, erwachen sie wie aus einem Traum und schämen sich etwas über ihre Verunkenheit, doch gleich geht's weiter, und Inge erheitert, als Peter sie umfaßt. Das hat sie in ihren kühnen Träumen nicht erhofft, daß der geliebte Mann ihr einmal so tief ins Auge leben würde. Ewig könnte sie so mit ihm tanzen ohne Unterbrechung und lassen nur ihre Augen sprechen.

Als es dunkelt, wird es Zeit, heimzukehren. Es ist ein Mond und eine Stimmung, daß es zu schade ist, eine solche Nacht zu verpassen, aber der Zug wartet nicht. Wie selbstverständlich lassen sie sich unter, alle neuen Bekannten so, die durch den Wald gehen.

Peter schlägt einen schmalen wenig belebten Weg ein, quer durch die Wochenendhäuser und Siedlungen, die sie bald hinter sich lassen. Blödsinn machte er halt und läßt sie los.

„Fräulein Aberglaube, hier ist eine Kreuzung und Stockmond dazu. Da können Sie sich etwas wünschen.“ „So, das kenne ich ja gar nicht!“ „Sehen Sie, die besten Sachen sind Ihnen unbekannt. Also bitte, Hände waagerecht ausstrecken und schauen zu!“

„Eigentlich folgt sie seinem Rat, von ihm mit spitzbübischen Lächeln beobachtet.“ „Nein“ sagt er, „in Richtung des Vollmondes.“ Er dreht sie herum und umarmt sie. Ein heißer Kuß brennt plötzlich auf ihren Lippen. Inge mag die Augen nicht öffnen, das Glück könnte entfliehen. Sie hält ganz still und nimmt seine Küsse hin wie ein Geschenk des Himmels. Dann umschlingt sie ihn und erwidert sie, zuerst zaghaft,

später ohne Schen und mit der ganzen Hingebung ihrer ersten Liebe.

Stimmen schreden sie auseinander und rufen sie in die Wirklichkeit zurück. Arm in Arm legen sie ihren Weg fort.

Wie war eine Nacht schöner als diese, die Erde darter, die Blätter rauchten, das Moos des Waldes dämpfte ihre Schritte. Wie ein Geheimnis umweht es sie.

Von dem Trübel auf dem Bahnhof und im Zuge merken sie nichts, sie sind ganz mit sich selbst beschäftigt. Inge erwidert sich, ihm künftig das Mittagessen zu bereiten. Peter leht jedoch ab, weil er nicht will, daß sie um ihre Mittagspause kommt, am Abend habe er nichts dagegen, und am nächsten Sonntag wollen sie wieder ins Grüne fahren.

Am nächsten Vormittag, als Peter gerade mitten im Diktieren ist und dabei im Zimmer auf und abläuft, bringt der Postbote ein Telegramm: „Eintreffen heute 18.33 Uhr. Viele Grüße. Hella.“

Peter gibt es Inge Lindström herüber, und beide sehen sich vielsagend an. Nun ist es aus mit dem nächsten Bodenendausflug. Peter kann sich nicht mehr richtig konzentrieren, seine Gedanken schweifen immer wieder ab. „Vielleicht ist es gut so“, denkt er.

„Umkehren bringt Unglück“, unterbricht Inge Lindström seine Gedanken, „ich hatte heute früh meine Handtasche liegen lassen und mußte noch einmal zurück.“ „Natürlich, das ist es“ sagt Peter, „du bist zu beneiden, Inge, bringst alles auf eine einfache Formel.“ „Und du bist unbedenkbar. Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde.“

„Weiß ich. Aber nun laß mich bitte allein, ich kann heute doch nicht weiter diktieren.“

Inge steht ihn traurig an und wartet auf ein liebes Wort von ihm. Peter rührt sich nicht. Da geht sie still hinaus, kommt wieder und läßt ihn ganz behutsam zum Abschied auf den Mund. Peter hält gefesselt abwesend still, plötzlich schlingt er die Arme um sie und drückt sie fest an sich.

Inge weiß mit der freien Zeit, die sie unerwartet zur Verfügung hat, nichts anzufangen. Langsam schlendert sie durch die Straßen, um nach Hause zu gehen. Sie ist mit sich selbst unzufrieden, denn sie hätte nie gedacht, daß sie jemals einen verheirateten Mann lieben könnte. Es ist nicht Mittel mit Peter, sondern Liebe. Darüber ist sie sich eben klar geworden, als das Telegramm seiner Frau eintraf, es gab ihr einen Stich ins Herz. Mit dem sicheren Instinkt der liebenden Frau fühlte sie, daß der

geliebte Mann ihr wieder entglitt. Aus diesen schmerzlichen Gedanken wecht sie ein Anruf:

„Guten Tag, Fräulein Lindström.“

Als sie aufschaut, sieht sie in das lachende Gesicht von Radwiy.

„Wenn man an den Wolf denkt, ist er nicht weit“, Fräulein Inge.

Trotzly wirft sie den Kopf in den Nacken: „Ich habe nicht an Sie gedacht, Herr Radwiy!“

„Weshalb erschrecken Sie dann so?“

„Das fragen Sie auch noch? Es ist eine Dreistigkeit von Ihnen, mich überhaupt noch anzusprechen.“

Sein Lächeln zerflattert, die Kleine ist ja wie umgewandelt! Daß ihre junge Liebe zu Peter diese Wandlung vollbracht hat, kann er ja nicht ahnen. Er möchte aber gern wissen, wie weit sie die Zusammenhänge seines Manövers durchschaut hat, deshalb beginnt er von neuem: „Ich bin“

„Ein Wolf, wie Sie selbst sehr richtig sagten. Aber ein Wolf im Schafspelz, und das ist noch weit schlimmer.“

„Aber, gnädiges Fräulein“, versucht er es noch einmal und wirft ihr einen seiner zwingenden Blicke zu, der jedoch ohne Wirkung bleibt.

„Ich habe Sie durchschaut, Herr Radwiy. Bitte, belästigen Sie mich nicht mehr.“

Abschließend zieht er den Hut und gibt ihr den Weg frei. Er kann es aber nicht unterlassen, ihr noch zynisch nachzurufen: „Es war mir ein Vergnügen!“

Während das lange Mädel mit Radwiy reinen Tisch macht und im Ueberdruß ihrer ersten Liebe nicht nach rechts und links sieht, bestudet sich Peter in einem schweren Herzgenstonn. Ohne Frage hat er Inge gern, aber liebt er sie so, daß sie seine Frau aus seinem Herzen verdrängen könnte? Ist es der Altersunterschied, daß er sie stets noch wie ein großes Kind behandelt, oder liegt es daran, daß sie eine viel einfachere Natur ist, bescheidener, während seine Frau feinnerviger und anspruchsvoller ist?

Inge ist ein herzliches, liebes Mädel, das ihm den Himmel auf Erden bereiten möchte, Hella aber eine Persönlichkeit, herb und stolz, die sich in der Ehe nie ganz aufgeben wird. Und das ist ja gerade der Reiz ihres Wesens, daß sie ewig neu ist, nicht nur Frau, sondern auch Kameradin des Geistes. Bequemer wäre eine Frau wie Inge, vielleicht aber auch bald langweilig. Hella wiederum kann schwierig werden, zumal sie selbst Geld verdient. Sich von ihr ernähren lassen ist noch schlimmer, als Arbeitslosenunterstützung zu beziehen.

(Fortsetzung folgt.)



XX Fortsetz. 17. Reihe für „Rinna von Bornheim“!



„Also Rutter, übermorgen gehen wir ins Theater zu Rinna von Bornheim!“
„Aber Karl, bei den ersten Zeiten in ein Spiel gehen? Wo — und dann die Dunkelheit!“



„Weißt Du, Karl, Du hast recht — man muß auch mal ins Theater gehen, man kommt dann auf andere Gedanken —“

**Erholung — Entspannung
Erbauung**

bedeuten den Inhalt unseres Feierabends. Auch in der Kriegszeit! Daher soll man ruhig weiter ins Theater — ins Kino, ins Konzert oder ins Varieté gehen. Und gerade zum „ernten Leben“ gehört die Kunst — auch die „heitere“ — als Ausgleich für das innere Gleichgewicht unseres Lebens und Strebens für die Volksgemeinschaft!

Aus der Heimat.

Eierbezug

Auf dem Abschnitt a für Eier der Reichskarte für Marmelade, Zucker und Eier werden für die Zeit vom 22. bis 26. Januar 1940 ein Ei und auf dem Abschnitt b für die Zeit vom 26. bis 30. Januar 1940 zwei Eier ausgegeben. Mit dem Verkauf kann ab sofort begonnen werden, soweit die Eier in den Einzelhandelsgeschäften vorrätig sind.

Drossel und Zint am Fensterbrett

Vorkäuflich sind die kleinen Freunde aus der Vogelwelt noch gar nicht geschwächt, sondern bloß hungrig. Wenn man täglich um die Mittagszeit Brotkrumen und etwas Samen auf die Fensterbank streut, dann sind sie im Nu da und klopfen in ihre leeren Mägen hinein, was hinein geht. Man darf sich hinter der Fensterleiste an diesem Mittagstisch ergötzen, der schließlich, friedlich verläuft, solange die Spargelbude nicht zugegen ist. Es geht nicht ohne Zank und Streit ab, wenn erst so ein Spatz über das ausgebreitete Futter breitet und es möglichst mit den Flügeln zu bedecken sucht, um ja für sich allein den Löwenanteil zu haben. Da haben aber dann ein paar Schnäbel auf ihn ein, und im Nu ist der schönste Koch im Gange, bei dem es saure Fledern nur so hagelt, worauf die ganze Bande mit viel Geschrei davonsticht. Dann ist das Feld wieder frei für die anders buntgezeichnete Welt, die jedem ein redlich Teil gönnt und weiter nichts will als satt werden in der rauhen Winterzeit.

Gemäß steigt der Tag wieder aufwärts, spürbar am Morgen und am Abend, aber es wird doch noch eine Weile dauern, ehe der Winter dem ersten Anzeichen den Rücken kehrt. Dabei ist der fürwichtigste aller Frühlingboten bereits in den Redaktionsstuben angelangt: hier der Kalkfalter, dort der Schmetterling. Der Wintermalkäfer und der Wintermetzgerling, der Eis und Kälte ein Schimpfen läßt, ist nicht etwa eine Schreibfischerfindung, sondern ein wirklich und wahrhaftig in den Januar tagen jedes Jahr erneut wiederkehrendes Lebewesen, an das man dann pflichtgemäß eine Frühlingstrabe knüpft, ob es nun draußen krummt, kriecht oder jähnt.

Fort von der Straße!

Bei Aliegeralarm muß bekanntlich jeder sofort die Straße verlassen. Nur Quertiere haben das nicht ein, spielen am Stammtisch den Helden und wollen sich lieber so einen Luftschlag mal vom Balkon aus ansehen. Das neueste Feld der „Strome“ räumt mit diesen Dummheiten eindrucksvoll auf. Bilder von zerfallenen und eingerissenen Häuserwänden, Treppentritten, Balkonen und Dachkanten zeigen was man zu erwarten hat wenn man nicht schnellstens den Luftdruckraum oder zumindest den Hauskeller aufsucht. Ein anderer Bildbericht zeigt, wie Arbeiter ihre Arbeitsstätte gegen Fliegerangriffe schützen und wie Verletzte in den Verbandsstellen Erste Hilfe finden. „Luftschutz auf der Leinwand“ heißt ein weiterer interessanter Bildartikel, der über zwei neue Leuchtbilder des Reichsluftschutzbundes berichtet. Daneben bringt „Die Strome“ noch Aufträge über die Ausbildung im Meldewesen und über ein Lehrauspiel für Selbstschutztruppe. Außerdem veröffentlicht das Heft, wie immer, die Mitteilungen des Präsidiums und der Landesgruppen des Reichsluftschutzbundes.

Drei Kinder verbrannt

In Dohna bei Birna brach in der Küche des Arbeiters Helmut Tränker ein noch nicht geläutertes Gasrohr ein, dem drei in der Wohnung alleingelassene kleine Kinder zum Opfer fielen. Die Mutter war Einkaufen gegangen und hatte die Kinder im Alter von zwei, vier und fünf Jahren eingeschlossen. Als das Unglück bemerkt wurde, war bei zwei Kindern der Tod bereits eingetreten das dritte Kind starb im Krankenhaus.

Reichenbach (Oberlausitz). Geld in der Blumen- und Gärtnerei drangen in Steinbullen in eine Wohnung ein, in der sich nur zwei Kinder befanden, und durchwühlten alle Behälter. Dabei fanden sie in einer Blumenvase versteckt 600 RM, die sie mitnahmen.

Niesky (Oberlausitz). Hand abgequetscht. Die 27-jährige Tochter des Kellermeisters Schwabe in Raschel verlor mit der rechten Hand in das Getriebe einer Schrotmühle. Als man sie befreite, war die Hand fast abgequetscht. Sie mußte im Krankenhaus abgenommen werden.

Erbach. Fleißige Gemeindegemeinschaft.

Wie in der ersten Beratung der Gemeinderäte bekanntgegeben wurde, hat der Sommerfriseurverband im vergangenen Jahr die höchste Ziffer, die jemals erreicht worden ist, aufzuweisen gehabt. Der Verband, zwischen Erbach und Markneukirchen ist mit einem Aufwand von 23 000 RM als Fußgänger- und Radfahrweg, zum Teil auch als Fahrradstraße, ausgebaut worden. Auch die übrigen Ortsstraßen haben Verbesserungen erfahren. Der Ortsgruppenleiter gab anschließend einen Überblick über die Tätigkeit der Partei im Dienste der Gemeinde.

Auch im Kraftomnibus keine unnötigen Reisen!

Das Sächsische Staatliche Kraftwagenunternehmen ist jederzeit bemüht, den in ständig steigenden Ansprüchen auf den Kraftomnibuslinien gerecht zu werden. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen muß jedoch vor allem die Beförderung der Berufsleute sichergestellt werden. Um diese Aufgabe erfüllen zu können, hat sich das Staatliche Kraftwagenunternehmen in Anlehnung an das Vorgehen der Deutschen Reichsbahn dazu entschlossen, mit Wirkung vom 19. Januar eine Reihe von Fahrpreisergänzungen im allgemeinen Verkehr auszuheben. Es entfallen von diesem Zeitpunkt ab die Sonntagsrückfahrpreise, die Wintersportarten, die Wanderfahrpreise, die Ausflugs-Rückfahrpreise und die Urlaubs- und Ferienrückfahrpreise. Außerdem kommen noch die Vergünstigungen in Bezug auf die bisher den Gliederungen der Partei, den Teilnehmer an Schulungslehrgängen usw. gewährt wurden, Dagegen bleiben alle Fahrpreisergänzungen bestehen die dem Berufsverkehr zugute kommen, also die Schülerfahrpreise, die Betriebswochenfahrpreise zu zwölf Fahrten, die Monatsfahrten und die Postausweise für berufliche Vortragsreisen. Ebenso werden auch diejenigen Fahrpreisermäßigungen weiter gewährt, die den Angehörigen der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes eingeräumt sind und solche, die aus sozialen Gründen, wie z. B. an Witwen, an kranken Familien usw. gegeben werden. Die Ermäßigungen sind dieser Maßnahme, die zur reibungslosen Durchführung des Gesamtverkehrs notwendig ist, das richtige Verhältnis entgegenbringen.

Wachberghöhe

Nach dem Wintersportfest bieten unsere gutgeheizten Räume einen besonders angenehmen Aufenthalt.

Abends der beliebte öfftl. Tanz!

Wer verkauft

kleines Bohnhaus, eventl. Siedlung, im Bereich Ottendorf — Medingen? Wo wird eine 2/3 Zimmerwohnung, in ruhig. Hause, bald od. später, frei? Angebote unter H 50 an die Geschäftsstelle des Blattes erb.

Gasthof zum „Hirsche“.

Sonntag, den 21. Januar, ab 7 Uhr

öffentlicher TANZ!

Es laden freundl. ein E. Mager u. Frau.

Drucksachen liefert Buchdruckerei Hermann Kühle.

Gasthof z. Medingen.

Morgen Sonntag öffentlicher Tanz!

Es laden freundl. ein H. Meyer u. Frau.

Arbeiterinnen

für Hand- und Maschinenarbeit werden eingestellt.

Aktiengesellschaft für Cartonagenindustrie
Dresden - R. 15, Industriegebiet, Eingang B.

Fußball

Jahn 1. — Jahn Gotta

Nach Meiomal steht es um die Punkte, jedoch es an Zuschauern nicht fehlen sollte. Am 21. Jahn eine starke Elf stellen kann. Punkt ist die Möglichkeit vorhanden, daß Jahn sich auf engstem Platz beide Punkte holen kann. Leicht wird das aber nicht werden, denn auch Gotta sicherte sich gegen Fortuna am vorigen Sonntag die ersten Punkte. Aufstellung:
Roth
Kriegel Schirbe Hamann
Krog (Hertel, Langner, Ferdin. Schumann, alle Wehrmacht)
R. 14 Uhr, Aahnplatz

Am 15. ds. Mts. verstarb nach längerer Krankheit unser Gefolgschaftsmitglied, der Glasarbeiter

Herr Alfred Dolze.

Wir betrauern in dem Verstorbenen ein Gefolgschaftsmitglied, das unserer Betriebsgemeinschaft viele Jahre in bester Verbundenheit angehörte. Wir werden diesem Arbeitskameraden, der sich durch Fleiß und Pflichttreue auszeichnete, auch über das Grab hinaus ein ehrendes Gedenken widmen.

Ottendorf-Okrilla, den 20. Januar 1940.

**Betriebsführung und Gefolgschaft
der Firma**

**Sächsische Glasfabrik August Walther & Söhne
Aktiengesellschaft.**

Christl. Frauendienst.

Dienstag, den 23. Januar
abends 8 Uhr im Gasthof
zum schwarzen Ross
Zusammenkunft.

Recht zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Die Zeitung

des Wohnortes sollte in keiner Familie fehlen. Deshalb unterstützt in erster Linie den Heimatort und bezieht die „Ottendorfer Zeitung“ 1.10 frei Haus.

Visiten-Karten

empfiehlt
Buchdruckerei K. Kühle.

Kirchennachrichten. Sonntag, den 21. Januar 1940

Vorm. 9 Uhr Gottesdienst; 10 Uhr Kindergottesdienst.

Die Gottesdienste, Kindergottesdienste und Taufen finden bis zum Sonntag, dem 3. März, einschließlich im Gemeindehof des Pfarrhauses statt.

Kathol. Kirchennachrichten.

Vorm. 7, 10 Uhr im „Ring“ Gottesdienst, vork. hl. Beichte.

Leset die Ottendorfer Zeitung

des Abojahreslaufes, in der Wachberghöhe.

Wintersportfest des Turnv. Jahn

am Sonntag, ab 13 Uhr auf dem Wachberg.

Lauflauf über 10 km für Mitglieder u. Gäste (19 Jahre und älter)

5 km für Jugend, (13, 14 — 18 Jahre)

Start 13 Uhr, Wachberghöhe.

Abfahrtslauf für Jungweib für weibl. Jugend, BDM., über 14 Jahre für Jungmädchen.

Start 15 Uhr, Wachberghöhe.

Teilnehmen können alle Schläuser und Bäuerinnen, auch wenn sie dem Verein nicht als Mitglied angehören.

Anmeldungen und Startnummernausgabe ab 12.30 Uhr in der Wachberghöhe. Bekanntgabe der Sieger, nach Beendigung des Abfahrtslaufes, in der Wachberghöhe.